SCHWÖRWOCHENENDE LIVE-MUSIK DRINNEN UND LEIDER AUCH DRAUSSEN



Nah dran an den Fans: Die Ulmer erleben ein kurzes, aber intensives Konzert mit Wincent Weiss. *Foto: Samuel Tschaffon*

Achtung, Gefahr! Gegen 21 Uhr wird der Auftritt abgebrochen. Doch das Sauwetter geht schnell vorbei. *Foto: Udo Eberl*



Dann wird es schwarz über ihm

Münsterplatz Wincent Weiss darf nicht einmal eine Stunde für seine und mit seinen 7000 Fans singen, dann wird das Open Air abgebrochen. Immerhin gab es zuvor ein gutes Warm-up. *Von Udo Eberl*

Um die Mittagszeit dreht sich hinter dem Ulmer Münster noch alles ums traditionelle Ulmer Fischerstechen. Der Münsterplatz ist zu diesem Zeitpunkt für Touristen noch zugänglich. An zwei Eingängen haben sich aber längst Fans des deutschen Popmusikers Wincent Weiss gesammelt, um einen Platz in den vordersten Reihen ergattern zu können. Beim Einlass am Stadthaus sitzen ganz vorne Denise und Ashley aus Dresden. Sie haben sich aber nicht wegen Weiss auf den Weg in den Süden gemacht, sie sind Fans des Berliner Duos twocolors, dem ersten von zwei Support-Acts bei diesem „Radio 7 Schwörfestival“ am Sonntag vor Schwörmontag.

Weiss‘ Gefolge ist freilich ebenso engagiert: Bei seinem Open-Air-Konzert in Fulda sollen Anhängerinnen bereits drei Tage vor dem Areal kampiert haben. Berichtet wird auch von der Rivalität zweier Fanclubs, die alles daran setzen, dem Star so nahe wie möglich zu kommen. In Ulm ist in der Mittagssonne noch alles entspannt. Beim Eingang zum Münsterplatz nahe der Platzgasse sitzen die Fans an den Absperrgittern.

Als kurz nach 17 Uhr die zwei Schleusen auf den Platz geöffnet werden, reichen die Schlangen von der Neuen Mitte bis zum Stadthaus und in der Platzgasse bis zur Herrenkellergasse. Der Frauenanteil ist erwartungsgemäß sehr hoch, aber da sind auch viele Eltern mit den Kleinsten. Die Münsterplatz-Open-Airs sind ein Treffen der Generationen, für manche ein Fixpunkt im Jahr. Gegen 18 Uhr wird ihnen zunächst von twocolors mit massenkompatiblem Electro-House eingeheizt. „Ulm – wir brauchen hier mehr Energie. Wir sind extra aus Berlin gekommen“, fordert das Duo. Da sitzen hinten längst die ersten Weiss-Fans, von der Hitze etwas ermattet, auf dem Boden. Am Ende ist es nicht viel mehr als ein munter rumpelndes Party-Warmup.

Die nächste Stufe zündet dann der sympathische, in Simbabwe geborene Kelvin Jones. „Seid ihr schüchtern? In Simbabwe ist man nicht schüchtern. Man gibt immer alles“, fordert Jones das Publikum heraus und es klappt. Stimme hat Jones, der immer eine Spur Afro-Feeling oder Reggae in seinem Sound hat, sowieso. Deshalb gibt‘s auch fast kein „I Call It Sauergesicht“ in der Menge. Bei seinem Hit „Love to Go“ ist das Publikum voll dabei. Die Stimmung ist grandios, als er um 19.45 Uhr abtritt. Er hat jede Menge neue Fans gewonnen.

Dieser Star ist ein Kümmerer

Kurz nach 20 Uhr, wegen des nahenden Regenwetters eine knappe halbe Stunde früher als geplant, steht dann Wincent Weiss auf der Bühne – und bricht nach 30 Sekunden schon wieder ab: Einem Fan geht es schlecht. Dieser Star ist ein Kümmerer, der erst wieder loslegt, als alles gesundheitlich in Ordnung ist. Weiss, ganz in Schwarz, will seinen Fans die beste Zeit der Welt bereiten.

Er tut etwas dafür, filmt sich in „Bleiben wir“ selbst mit der Kamera und lässt sich von der Menge wortwörtlich auf Händen tragen. Danach erklärt er, er habe viel über das Schwörwochenende gehört. „Ihr Ulmer habt morgen frei? Und die Neu-Ulmer nicht?“ Und das „Fischstechen“ sei ja sowas von abgefahren, und der „schönste, pardon, der höchste Kirchturm der Welt. Das Gerüst müsste nicht sein, aber das kriegt ihr bestimmt auch noch hin.“

Der 32-Jährige ist auf der Bühne in seinem Element, strahlt, nimmt alle mit. Und zusammen mit seiner Band gibt er von Beginn alles. Natürlich wird von ihm der deutsche Pop nicht neu erfunden, aber er erreicht die Herzen seiner Fans direkt und ungeschminkt, lässt sich von der Euphorie auf dem mit 7000 Besuchenden gefüllten Münsterplatz tragen, die noch einmal stärker wird, als er seinen Klassiker „Musik sein“ anstimmt und diesen natürlich nicht allein singen muss.

> Die Windböen werden heftiger, der Veranstalter muss um 21 Uhr die Reißleine ziehen.

Die Bühne ist noch eine Ecke größer als bei seinen vergangenen Open-Air-Konzerten. Es raucht und Feuerfontänen lodern in die Höhe, vor allem zünden aber die Songs. Auch „Langsam“, sein neuester Song, der gerade durch die Decke schießt und der laut Weiss das „perfekte Lied für eine Hochzeit ist“. Er könne damit viele Paare glücklich machen, und man kauft es dem geerdeten Star ab, dass ihm das wirklich etwas bedeutet.

Der smarte Sänger kann aber auch seinen Zeigefinger heben, wenn es um Social Media & Co geht. Eine Welt ohne könne sich heute niemand mehr vorstellen, sagt der Sänger, aber „da wird so viel Druck aufgebaut. Das ist so ein Bullshit. Seid so wie ihr seid, dann seid ihr den Influencern, die euch sagen wollen, wie ihr sein sollt, meilenweit voraus.“ Alles werde immer negativer, Hasskommentare immer heftiger. „Das macht so viel kaputt. Schützt Euer Privatleben.“

Aber erst einmal geht es darum, sich bereit für den Regen zu machen. Bei seinem großen Hit „An Wunder“ wird es rabenschwarz am Himmel, die ersten Fans treten schon die Flucht an. Irgendwie hat Weiss, dessen erster geplanter Münsterplatz-Auftritt 2020 der Pandemie zum Opfer fiel, kein Glück mit dieser Location.

Und dann folgt ziemlich genau um 21 Uhr der Abbruch. Die Windböen werden immer heftiger, der Veranstalter muss die Reißleine zu ziehen. Weiss verspricht wiederzukommen, ist untröstlich, doch die Sicherheit geht vor. Der Platz wird geräumt, alles läuft geordnet. Draußen sieht man enttäuschte Fans durch den Regen huschen.

Schade. Richtig schade, denn wenig später ist der Wetterspuk wieder vorbei.

Das Programm am Schwörmontag

Viel Musik gibt es auch am Schwörmontag auf dem Münsterplatz: Um circa 16.30 Uhr beginnt das Programm, es treten Singer-Songwriter Kamrad, die nightLIVEband sowie die DJs Florian Weiss und Chris Montana auf. Der Eintritt ist frei. Eine intimere Alternative für Pop-Fans: Im Garten des Aegis Cafés spielen ab circa 17 Uhr die Brassmaniacs und Funkwelle.

Im Zeichen der Erdbeere und des Regenbogens

Schwörkonzert In der Pauluskirche erklingt prächtig das Oratorium „Die Schöpfung“ von Joseph Haydn.

Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde – und später natürlich auch die Erdbeere. Sehr fruchtig zierte ein Exemplar das rote Plakat des Schwörkonzerts. Auch die Aufführung des Oratoriums „Die Schöpfung“ von Joseph Haydn war am Samstagabend in der voll besetzten Pauluskirche ein Genuss. Großer Jubel.

„Die Schöpfung“ im Schwörkonzert zum Stadtfeiertag – eine klassisch erhabene wie volksnah melodiöse, beglückende Musik. Schöne Sache, mit größeren Analogien aber halten wir uns in Ehrfurcht zurück. Wenngleich das einleitende Largo die Überschrift „Die Vorstellung des Chaos“ trägt. Ein dissonanter Urzustand – der einem in der Baustellenstadt nicht fremd vorkommt. Haydn jedenfalls hatte andere Gefühle, als 1798 sein Oratorium in Wien zur Uraufführung kam: „Ich war nie so fromm als während der Zeit, da ich die Schöpfung schrieb, täglich fiel ich auf die Knie nieder.“

Einmal von der Ursuppe zu den ersten Menschen: die Erschaffung von Himmel und Erde, Wasser und Land, Pflanzen, Gestirnen und Lebewesen. Ein Lobpreis unserer Erde, das hört man gern in diesen Zeiten zerstörender Kräfte. Und dann lieben sich Adam und Eva und loben Gott. Hier wird noch niemand aus dem Paradies vertrieben.

Christlich-weltlich, wie auch immer: Münsterkantor Friedemann Johannes Wieland dirigierte die „Schöpfung“ souverän und mit festlichen Tempi. Der Motettenchor: stark und musikalisch. Und nicht nur am sechsten Tag der Schöpfung hieß es: feiern mit lautem Gesang. Dann hatten die Philharmoniker sehr präsent ihren letzten Auftritt vor den Theaterferien: aufmerksam, fein gestaltend die Naturmalereien. Und alles im mächtigen Sound der Konzertkirchenakustik.



Vom Ur-Chaos göttlich zu den ersten Menschen: das Oratorium „Die Schöpfung“ in der Pauluskirche. *Foto: Samuel Tschaffon*

Großartige Solisten

Und die Solisten: kräftig klangvoll, großartig. Hanna Zumsande mit einem auch strahlend hellen Sopran. Richard Resch als herzhaft intensiver Tenor. Und Guido Jentjens mit einem phänomenalen Bass. Die Operngänger kennen ihn: Er hatte 2019 im „Fidelio“ den Kerkermeister Rocco verkörpert und wird den Pogner in Wagners „Meistersinger“ übernehmen. Jetzt berichtete Jentjens von des Schöpfers Taten enorm fundiert.

Ja, „und es ward Licht“. Selten strahlt die Musik heller als im C-Dur-Chor der „Schöpfung“. Und mit dem Durchbruch von der Finsternis zum Tag war einst auch die erhoffte Abkehr vom Absolutismus gemeint. Haydns Oratorium ist nicht nur der naiv ausgemalte Bericht über die biblische „Herkunft“ unserer Welt, sondern auch ein Bekenntnis – was zum politischen Stadtfeiertag passt. Das mit dem Licht aber war am Samstag dann nach zwei Stunden „Schöpfung“ um kurz nach acht Uhr real schwierig. Der Haydn als Vorspiel zur Lichterserenade? Es regnete, dunkle Wolken. Aber dann zeigte sich ein Regenbogen am Himmel. „Und Gott sah, dass es gut war.“ *Jürgen Kanold*